

Patrik C. Höring

## Firmung – Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch.

*Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht<sup>1</sup>*

### 1. Anlass und Ausgangspunkt der Untersuchung

Blickt man in die Praxis der Firmpastoral und zieht die wenigen, in einzelnen Bistümern durchgeführten Befragungen von Haupt- und Ehrenamtlichen heran<sup>2</sup>, ergibt sich ein widersprüchliches Bild: hohes Engagement und zahlreiche Firmbewerber einerseits, geringes Interesse seitens der Gemeinden und eine diffuse Unzufriedenheit mit der Situation andererseits. Viele Hauptamtliche 'kämpfen' mit der hohen Zahl an jugendlichen Firmbewerbern, die nur punktuell persönliche Kontakte und ein intensives Arbeiten ermöglichen. So mancher Ehrenamtler ist enttäuscht, dass die schöne gemeinsame Zeit der Vorbereitung nicht in eine signifikant höhere Teilnahme oder gar Mitwirkung an den gemeindlichen Vollzügen mündet. Fragt man die Jugendlichen selbst, so zeigt sich schnell, dass ihre Interessen häufig unklar und oft ganz andere sind. Eine erste Hypothese lautet daher: Enttäuschungen in der katechetischen Praxis haben ihren Grund in den unterschiedlichen, oft nicht geklärten gegenseitigen Erwartungen. Daher stellt sich die Frage: Was ist die Firmung?

### 2. Zur Vorgehensweise

Wenn davon auszugehen ist, dass (Praktische) Theologie treiben im Wesentlichen ein Gespräch zwischen den verschiedenen Disziplinen der Theologie und dem Leben und Glauben der Menschen heute ist<sup>3</sup>, wird eine doppelte Perspektive notwendig. Nach einem religionssoziologischen Blick auf das Leben und Glauben der Menschen heute und einem historischen Durchgang durch die verschiedenen Entwicklungsstufen des Firm sakraments bis in die nachkonziliare Erneuerung hinein werden zunächst derzeit erhältliche 'Firmmappen' hinsichtlich ihres expliziten wie impliziten Firmverständnisses sowie ihres didaktischen Konzeptes kritisch unter die Lupe genommen, um sodann aktuelle systematisch-theologische und liturgiewissenschaftliche Beiträge heranzuziehen.

In diesem Zusammenhang kommt es zu zwei Klärungen: Einerseits kann im Blick auf die Entwicklungen in Theorie und Praxis der Gemeindepastoral und der Gemeindekatechese eine erste Antwort auf die Frage gegeben werden: Was ist Katechese? Andererseits wird im Gespräch mit der Sakramententheologie der Frage nachgegangen: Was ist die Firmung? Und was kann sie unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen christlichen Glaubens sein?

<sup>1</sup> Abgeschlossenes Habilitationsprojekt, Bonn 2010.

<sup>2</sup> Befragungen lagen vor aus den Bistümern Essen, Limburg und Speyer.

<sup>3</sup> Vgl. etwa *Leo Karrer*, Erfahrung als Prinzip der Praktischen Theologie, in: Herbert Haslinger (Hg.), *Handbuch Praktische Theologie*. Band 1: Grundlegungen, Mainz 1999, 199-219.

### 3. Ergebnisse

#### 3.1 Katechese als Lernprozess der Glaubenden

Im Blick auf die hinsichtlich ihrer Motivation, Erwartung und Vorkenntnisse heterogene Zielgruppe kann Katechese verstanden werden als ein expliziter Lernprozess, der sich einbetten muss in ein weites Konzept pastoralen Handelns, das mit Hilfe des kirchlichen Selbstverständnisses der Evangelisierung als ein vielschichtiger, differenzierter Prozess verstanden werden kann.<sup>4</sup> Zielgruppe von Katechese sind Glaubende. Dies gilt noch einmal mehr in der Sakramenten Katechese. Denn der Empfang der Sakramente ist geknüpft an die freiwillig vorgetragene Bitte darum. Während sich die Firmkatechese als (engere) Vorbereitung auf den Sakramentenempfang von übertriebenen Erwartungen entlastet, wächst gleichzeitig die Notwendigkeit 'missionarische und evangelisierende Lernformen'<sup>5</sup> zu entwickeln, die als Vorbereitung oder als Alternative zur Firmkatechese verstanden werden können.

#### 3.2 Firmung als Sendung und Beauftragung

Eine zweite Klärung ergibt sich hinsichtlich des Verständnisses der Firmung. Die heutige Gestalt der Firmung ist ein komplexes Ritengefüge mit unterschiedlichen Zeichenhandlungen und Deutungen:

Zeichenhandlungen	Themen / Deutungen
- Salbung (Chrismation)	- Gleichgestaltung mit Christus, Teilhabe an der Würde Christi ( <i>christologischer Aspekt</i> )
- Besiegelung (Signation)	- Geistmitteilung ( <i>pneumatologischer Aspekt</i> )
- Handauflegung / -ausstreckung	- Vollendung der Eingliederung, Stärkung zur Sendung, höherer Grad an Verpflichtung ( <i>ekklesiologischer Aspekt</i> ) - Erwachsenwerden im Glauben, Mündigkeit ( <i>religions-anthropologischer Aspekt</i> )

Ein Aspekt lässt sich mit den Beschlüssen des *Zweiten Vatikanischen Konzils* besonders akzentuieren: jener der Sendung. Denn auf sie hin verstehen sich die übrigen Aspekte. Taufe und Firmung beauftragen, ja verpflichten zum Apostolat in Kirche und Welt, in Beruf und Alltag (vgl. *LG 33; AA 3*). Das Konzil sieht mit der Firmung eine Steigerung im Vergleich zur Taufe gegeben. Die Gläubigen werden noch stärker mit der Kirche verbunden und noch stärker in die Pflicht zum Zeugnis genommen (vgl. *LG 11*). Diese Beauftragung wird augenfällig in der Feier mit dem Bischof. Durch das Bekenntnis des Glaubens vor ihm und der versammelten Gemeinde sowie in der Geste der Handauflegung findet Beauftragung statt. Seit frühester Zeit ist sie der Gestus der Geistmitteilung zur Indienstnahme.

<sup>4</sup> Vgl. etwa *Dieter Emeis*, Gemeindegatechese im Blick auf die 90er Jahre, in: *KBl 115 (9/1990) 642-646*; *Karl Heinz Schmitt*, Die Katechese: Eine Etappe der Evangelisierung, in: *LebKat 8 (1/1986) 4-10*.

<sup>5</sup> *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Katechese in veränderter Zeit*, Bonn 2004, 11-13.

Hier wird erkennbar, wie sich die Firmung in die sakramentale Doppelstruktur von Zuspruch und Anspruch einordnen lässt. Die Sakramentenfeier setzt nicht nur eine diffuse Zustimmung zur Kirche voraus, sie realisiert Kirche. Mit dem Blick auf die sakramentale Struktur der Kirche öffnet sich der Blick auf die ekklesiale und missionarische Dimension der Sakramente, die eine Abkehr von einer privatistischen Sichtweise bedeutet. Das Herabrufen des Heiligen Geistes auf die Firmkandidaten, die Bitte um den Geist Jesu Christi, ist hingeordnet auf die Mitwirkung an der Sendung der Kirche. Was ist diese Sendung?

Apostolat bezeichnet das ureigene Tun der Kirche. An dieser Sendung haben alle Christgläubigen durch Taufe und Firmung Anteil (vgl. AA 3). Diese Sendung der Kirche wird in der *Pastoralkonstitution des Konzils* genauer beschrieben als die „Rettung der menschlichen Person“ durch den „rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft“ (GS 3). Zehn Jahre später beschreibt *Papst Paul VI.* in seinem *Apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“* diese Sendung näher.

Ein Verständnis von Apostolat bzw. Evangelisierung, das von der *Pastoralkonstitution* bzw. von „*Evangelii nuntiandi*“ her interpretiert wird, wendet sich gegen eine unangemessene Verinnerlichung von Christsein und Sakramentenfeier. In Zeiten einer individualisierten Religiosität ist gegen jede Weltflucht an der Verleiblichung des christlichen Glaubens festzuhalten. Überall dort, wo heute unter den Resten einer volksskirchlichen Religiosität sich eine liturgisch dominierte, gesellschaftspolitisch jedoch zahme kirchliche Praxis ausbreiten will, ist darauf hinzuweisen, dass christliches Glauben zu einem Mehr an Solidarität, zu einem Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit und Ausbeutung führt.

### 3.3 Die Doppelstruktur der Firmung als Erinnerung und Bitte um die göttliche Geistkraft

Sakramentenfeier ist Anamnese des Geistwirkens und Epiklese zugleich. Firmung ist zunächst dankbare Erinnerung an Gottes Wirken im Heiligen Geist. Hier sind Hilfen notwendig, die ‘Gott in allen Dingen suchen und finden’ lassen. Katechese trägt hier Züge dessen, was *Karl Rahner* als „mystagogische Einführung in die religiöse Erfahrung“<sup>6</sup> bezeichnet hat. Derzeitige Praxismodelle für die Firmvorbereitung liefern dafür nur selten Impulse.

Eine solche mystagogische Katechese ist keine Weltflucht. *Johann Baptist Metz* hat deutlich gemacht, wie sehr das Christentum „kein blinder Seelenzauber“ ist. „Es lehrt [...] eine Mystik der offenen Augen. Im Entdecken, im Sehen von Menschen, die im alltäglichen Gesichtskreis unsichtbar bleiben, beginnt die Sichtbarkeit Gottes, öffnet sich seine Spur.“<sup>7</sup> Zum dankbaren Anerkennen des Wirkens des Gottesgeistes tritt die Bereitschaft, sich diesem Wirken fortan hinzugeben. Aus der (anamnetischen) Erfahrung der Geistkraft folgt die (epikletische) Bitte um den Geist.

<sup>6</sup> Vgl. *Karl Rahner*, Die grundlegenden Imperative für den Selbstvollzug der Kirche in der gegenwärtigen Situation, in: Franz Xaver Arnold u.a. (Hg.), *Handbuch der Pastoraltheologie*. Bd. 2/1, Freiburg/Br. 1966, 256-276, 269-271.

<sup>7</sup> Zitiert nach *Lothar Kuld*, Theologie der Compassion. Biblische Grundlagen und theologische Reflexion sozialen Handelns, in: *Forum Schulstiftung. Zeitschrift für die Katholischen Freien Schulen der Erzdiözese Freiburg* i. Br. 43/2005, 3-12, 4.

Jedes Nachdenken über die Kraft Gottes lenkt den Blick auf jene höchste und vollkommene Gnadengabe (vgl. *1 Kor 13*), die in die Herzen der Menschen ausgegossen ist und dort ihre Wirksamkeit entfaltet (vgl. *Röm 5,5*): die Liebe. Sie ist die „Seele des gesamten Apostolates“ (*AA 3; LG 33*). Versteht sich also Firmkatechese als Vorbereitung auf dieses Apostolat, dann rückt die Liebe in den Mittelpunkt der Katechese. Die in der Firmung getroffene Zusage ‘Gott liebt dich’ und die gleichzeitige Einübung in eine christliche Liebespraxis können einen vitalen Beitrag zu einer (christlichen) Identität und einen Beitrag zu einer menschlicheren Welt im Sinne von *GS 3* leisten.

### 3.4 Praktische Konsequenzen

Eine als Vorbereitung auf die Sendung zum Apostolat verstandene Firmkatechese nimmt die Differenzierung zwischen Erstverkündigung und Sakramentenkatechese ernst. Im Unterschied zu anderen Formen religiöser Bildung geht es mehr um eine Begleitung in die Praxis des christlichen Glaubens (*fides qua*) als um eine Einführung in den christlichen Glauben (*fides quae*). Eine solche Anleitung braucht selbst lebendige Zeugen, Praxisanleiter oder Mentoren, die die Firmkandidaten lebensnah und alltagspraktisch im Glauben begleiten. Diese benötigen nicht primär eine methodische Kompetenz. Vielmehr wären eher Bemühungen in der Geistlichen Begleitung notwendig.